

Mehr als sich zurück zu nehmen

Deeskalationstraining für Ehrenamtliche in der Arbeit mit geflüchteten Menschen

Von Dagmar Teuber-Montico

Wie entstehen eigentlich Aggressionen?
Wie gelingt es mir am besten, mich aus schwierigen Situationen zu lösen?
Wie reagiere ich schnell und angemessen, wenn eine Lage zu eskalieren droht oder jemand Gewalt anwenden könnte?
Im Rahmen eines Deeskalationstrainings wurden diese Fragen aufgegriffen und in entsprechenden Situationen durchgespielt und Handlungsalternativen ausprobiert.

Vierzehn Teilnehmer, darunter drei hauptamtliche Flüchtlingsbetreuer waren der Einladung von KEB, Bistum, Caritas und katholischer Familienbildungsstätte gefolgt.

Begleitet wurden sie von zwei ausgewiesenen Experten und von Dagmar Teuber-Montico, die von Seiten der KEB für die pädagogische Kursleitung und den Wohlfühlfaktor im Kurs verantwortlich zeichnete.

Aber nicht nur Getränke, Kekse und Catering trugen dazu bei, dass die Teilnehmer sich mit viel Spaß und Experimentierfreude auf ein ernstes Thema einlassen konnten. Die Wünsche und Erwartungen, die zu Kursbeginn gesammelt wurden, waren vielfältig: „Ich möchte einen besseren Umgang mit Konfliktsituationen lernen.“ So eine Teilnehmerin; und eine andere ergänzte, „Ich möchte souveräner mit Konflikten umgehen“ oder auch „Wie kann ich mir mehr Respekt verschaffen?“

Dass Konflikte nicht immer zu vermeiden sind und zum Leben dazu gehören - wie das Salz in die Suppe - hatten die Teilnehmer schnell geklärt. Nur mit welchen Mitteln und Methoden ist es möglich eine Eskalation von Konflikten, Streit, Ärger zu verhindern. Zu wissen wie Aggressionen überhaupt entstehen, so die Dozenten, könne helfen, einen drohenden Ausbruch zu kanalisieren, umzuleiten oder vielleicht sogar zu verhindern.

Das eigene Auftreten, die eigene Ausstrahlung seien ebenso von Bedeutung wie die Kommunikation. Was drückt die Körpersprache aus? Wie verändert sich die Stimme, wenn ich Angst habe oder mich in die Enge gedrängt fühle.

Anhand praxisbezogener Beispiele und Übungen sammelten die Teilnehmer eigene Erfahrungen.. Dabei boten die lichten und freundlichen Räume der Thomas Morus Schule einen idealen Übungsraum. Im Schutz des Turmzimmers durften die Teilnehmer üben und sich austauschen. Wie fühle ich mich, wenn mir jemand laut und aggressiv gegenübertritt? Seinen Erfahrungshintergrund als Schulsozialarbeiter konnte der Referent dabei genauso



einbringen wie seine langjährige Erfahrung als Karate Meister. Wenn die Teilnehmer zu Beginn noch phantasierten, dass sie von ihm vielleicht eine kleine Einweisung in Kampftechniken zum Selbstschutz lernen könnten, wurde schnell klar, dass in Konflikten mit „Kämpfen“ in der Regel nichts gewonnen werden kann. Mit vielen lebendigen Beispielen aus seinem Arbeitsalltag und seiner Karatepraxis führte er die Teilnehmer zu den Wurzeln einer gelungenen Deeskalationsstrategie. Dass das Erkennen der Grundgefühle oder das Lesen von Körpersprache helfen kann, sich selbst zu schützen, hätten einige Teilnehmer nicht vermutet.



Wie sehr das Wahrnehmen und Erkennen von Motivation, Grundgefühlen, Bedürfnissen und das Anerkennen und der Respekt vor dem Anderen zu einer guten Kommunikation beitragen wurde auch im zweiten workshop

deutlich. Gewaltfreie Kommunikation, Empathie, Möglichkeiten zur Mitbestimmung sind Erfolgsfaktoren wenn es um Gewaltprävention geht. Ein Lächeln, ein ermutigender Blick und eine offene Körpersprache drücken Wohlwollen und Akzeptanz aus. Schnell erkannten die Teilnehmer dass „echte Hilfe“ nur unter Einbeziehung von Wertschätzung und den Ressourcen des anderen funktioniert. Als Heilpädagogin begleitet die Referentin minderjährige, unbegleitete Flüchtlinge und kann für diese Aufgabe auf Zusatzausbildungen im Bereich Video-Home-Training und systemischer Familienberatung zurückgreifen. Ein Erfahrungsschatz, von dem die Teilnehmer ebenso profitierten, wie von den Erfahrungen in der Jugendhilfe.

Ob im „Teamkran“, dem „laufenden A“ oder dem eingebauten Trommelworkshop - . Ausprobieren und selbst aktiv werden war die Herausforderung in diesem Kurs. Dass dieses Konzept aufgegangen war, wurde in der Schlussrunde am späten Nachmittag deutlich. Die schönsten Komplimente für die Referenten und die Veranstalterin: „Jetzt fühle ich mich selbstsicherer und ermutigt“ und die Feststellung aller Beteiligten, dass die Zeit ist viel zu schnell vergangen sei. Die Hochschule Bielefeld möchte das Kurskonzept demnächst unter die Lupe nehmen, um neben der Motivation der Teilnehmenden den Nutzen und Zugewinn an Handlungskompetenz für Ehrenamtliche und Hauptamtliche Helfer zu erforschen. Eine Wiederholung des Seminarangebotes ist für Frühjahr 2017 geplant.

Nähere Informationen dazu und zu weiteren Angeboten bei Dagmar Teuber-Montico , KEB Osnabrück. Tel. 05413586871.